

Augenblick sucht. Das dritte Kapitel stellt die Frage nach dem Menschen und bestimmt das Menschsein in der Korrektur des cartesianischen Cogito als Dialog (61–85). Im vierten Kapitel behandelt Biser die Arbeit Bubers an der Verdeutschung der Schrift und dessen Bemühen, das Geschriebene in den Wortklang genuiner Mündlichkeit rückzuübersetzen (86–104). Das abschließende fünfte Kapitel setzt sich mit Bubers Kritik am Christentum auseinander und dessen Versuch, die Gestalt Jesu zurückzuholen und der großen Reihe jüdischer Propheten zuzuordnen. Auf diesen zentralen Konvexitpunkt laufen die Linien der Darstellung und Auseinandersetzung hin. Die Darstellung ist reich orchestriert und sprachlich schön geschrieben, führt ein vielstimmiges geistiges und theologisches Gespräch mit dem zentralen Gedanken des Gottesdenkers Buber und lässt den Satz-Glauben vom Vertrauens-Glauben her neu befragen.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ JOHANNES PAUL II., *Die Engel*. Sechs Papstakatholiken. (64). Christiana-Verlag, Stein am Rhein 1988. Brosch. DM 3,—/sfr 3,—.

Die Frage nach den Engeln (und auch nach den Teufeln) ist für nicht wenige Theologen und Prediger heute zu einem „Tabu“ geworden. Die Kirche bekennt aber in ihrem großen Credo „visibilium omnium et invisibilium“ und hat die Existenz himmlischer (und auch teuflischer) Geister stets festgehalten. Papst Johannes Paul II., der in seinen Generalaudienzen regelmäßig zu Fragen des Glaubens und des sittlichen Lebens spricht, hat in sechs Katechesen die Lehre der Kirche über die Engel (und auch über den Satan) behandelt, schlicht und klar, biblisch und theologisch wohl begründet. Diesen Katechesen ist eine Ansprache Papst Pauls VI. „Über den Teufel“ aus dem Jahre 1972 angefügt. Ferdinand Holböck gibt kurze kommentarische Hinweise. Eine kleine Sammlung von Gebeten zu den heiligen Engeln ergänzt diese kleine Broschüre, welche in dieser theologischen Thematik wegen ihrer Kürze eine praktische Handhabe für den Seelsorger und Katecheten bietet.

Linz

Josef Hörmanninger

■ WOLFF KURT, *Vergeben steht uns gut zu Gesicht*. Zwischenrufe zum Vaterunser. (160). Herder, Freiburg 1989. Ppb. DM 7,90.

Vf. ist von Beruf Graphiker, zugleich aber auch Predigthelfer in seiner evangelischen Gemeinde in Düsseldorf. Er versucht durch aufschließende Zwischenstücke aus dem AT und NT die sieben großen Bitten des Vaterunser nicht nur verständlicher zu machen, sondern auch zu einem besinnlicheren Beten des Herrengebets hinzuführen.

Linz

Josef Hörmanninger

■ PETERSEIL JOSEF/STADLBAUER ULRIKE, *Freut euch mit mir*. Jesusgeschichten und Gebete. (48). Veritas-Verlag, Linz 1988. Geb. S 128,—/DM 18,80.

Ein kindgemäßes, der heutigen Sprach- und Lebenswirklichkeit entsprechendes und gleichzeitig exegethisch verantwortetes Jesusbuch zu schreiben ist eine

echte Herausforderung. Dem Leiter des Kath. Bibelwerkes Linz (gleichzeitig Religionsprofessor) Josef Peterseil und der Kindergärtnerin Ulrike Stadlbauer ist mit ihren einladend aufgemachten „Jesusgeschichten und Gebeten“ diesbezüglich ein „guter Wurf“ gelungen.

Die biblische Textauswahl — sie ist ausschließlich dem Lukasevangelium entnommen — reicht von der Weihnachtsperikope (Lk 2,1–20) bis zur „Begegnung mit dem Auferstandenen auf dem Weg nach Emmaus“ (Lk 24,13–35).

Die Überschriften der zehn Abschnitte, die den Bibeltexten wörtlich entnommen sind, thematisieren Grunderfahrungen der Kinder, wie Freude, Geborgenheit, Angst, Tatendrang, Freundschaft usw. Diesen zugeordnet werden die biblischen Perikopen in einfacher, für Vorschulkinder verständlicher, aber an keiner Stelle kitschiger oder den Bibeltext vergewaltigender Sprache erzählt; Gebete, die konkrete Lebenssituationen der Kinder ins Wort bringen, vertiefen die einzelnen Abschnitte.

Die Zuordnung der Bibel-/Gebetstexte, der (je zur Hälfte aus der Lebenswelt der Kinder und aus dem biblischen Lebenskontext genommenen) Bilder und der Themen (Überschriften) gibt vielfältige Anstöße zum Erzählen, Hören, Schauen, Still werden, Staunen, Beten; in dieser Weise kann das Buch dazu beitragen, Kindern, aber auch Müttern, Vätern und Erzieherinnen einen lebendigen Zugang zu Jesus Christus zu erschließen.

Probleme könnte es einzige mit einigen Ausdrücken (wie schimpfen u. ä.) geben, die über den österr. und süddeutschen Raum hinaus schwer verständlich sind.

Linz

Matthias Scharer

■ BOULAD HENRI, *Im Licht der Hinwendung*. (197). Veritas, Linz 1988. Ppb. S 198,—.

In einer reichen Vortragstätigkeit ist der ägyptische Jesuit Henri Boulad bemüht, seiner stets zunehmenden Hörschaft eine klare und wahrhafte Sicht der je eigenen Lebenswirklichkeit zu vermitteln. Aus neuen Vorträgen an Geistliche ist dieses Buch entstanden. Hilda Westenberger hat diese Vorträge gesammelt, aus dem Französischen ins Deutsche übertragen und ein einleitendes Vorwort verfaßt. Zielbewußt führt Boulad, einer mystischen Ganzheitsschau vergleichbar, in das Geheimnis der Schöpfung und des Geschaffenseins ein, in die Bedeutung des Lichts für jegliche Kreatur, aber auch in die zerstörerische Wirkung des Bösen, das sich vorwiegend auswirkt in einer Haltung der Idolatrie. Große Probleme stellen sich jedem, der eine zielsestrebig, aus der übernatürlichen Berufung sich ergebende Lebensführung einschlägt. Sie werden offenbar in den Spannungsfeldern von Einsamkeit und Gemeinschaftsverwiesenheit, aber z. B. auch im Umgang mit der eigenen Sexualität. Gerade im Zusammenhang mit dieser hebt Boulad die hohe Bedeutung des zölibatären Lebens hervor. Nicht minder betont er die Entscheidung zur „zweiten Wahl“, d. h. des persönlichen „Ja“, welches zur eigenen Geburt nicht gesprochen werden konnte, aber

zur „zweiten Geburt“ zum ewigen Leben, also zum eigenen Tod gesprochen werden muß.

Die Gedankenführung ist klar und tiefshürfend, gelegentlich geprägt von den Ideen Teilhards de Chardin, zu deren Annahme Boulad aber nicht unbedingt verpflichtet möchte.

Die Übertragung aus dem Französischen ist gut gelungen, da auch im Deutschen noch Etliches vom Esprit des Französischen spürbar wird.

Linz

Josef Hörmandinger

mit Realitätssinn vermischt ist; es handelt sich um eine Denkweise, die dem säkularisierten und entmythologisierenden Menschen fremd geworden ist; der davon ausgehenden Faszination kann man sich jedoch kaum entziehen.

Linz

Josef Janda

■ GMECH MICHAEL, *Gott in Frankreich. Zur Glaubenspraxis basiskirchlicher Lebensgemeinschaften*. Echter, Würzburg 1988. (285). Ppb.

Während Dissertationen in der Regel eine mühevole und wenig ergiebige Lektüre bieten, ist diese bei Rolf Zerfaß in Würzburg eingereichte Doktorarbeit mit Gewinn, ja geradezu spannend zu lesen. Gmech hat sich als Einstieg in die wissenschaftliche Arbeit keine Reminiszenz aus früheren Jahrhunderten ausgesucht, sondern ein brennend aktuelles Thema aus der kirchlichen Gegenwartsgeschichte: die Praxis der Basisgemeinden und ähnlicher Gruppierungen in Frankreich.

Während die Volkskirche in Frankreich ziemlich abgewirtschaftet hat, erneuert sich dort das kirchliche Leben in den „communautés de base“ und „communautés de vie“ (S 55), von denen vier näher vorgestellt werden. Die „Kinder des Konzils“ fühlen sich selbst als Kirche, als „Kirche im Werden“ (240). Die Arbeit läßt nicht nur über die Sprachgrenze hinweg nach Frankreich schauen, sie ermutigt auch zu kirchlicher Erneuerung im eigenen Lande. Ihr wissenschaftlicher Charakter wird durch eingehende soziologische Reflexionen im ersten Teil gewährleistet.

München

Winfried Blasig

■ MERTIN ANDREAS/SCHWEBEL HORST, *Kirche und moderne Kunst. Eine aktuelle Dokumentation*. (182, 37 Abb.). Athenäum, Frankfurt/Main 1988. Kart. DM 56.—.

Ziel des Buches ist eine Ermutigung an die Kirchen, sich auf die Herausforderung moderner Kunst einzulassen. Dies geschieht vor allem durch Vorstellen praktischer Beispiele, wobei die Beteiligten selbst zu Wort kommen. So stellen Eva und Hartmut Winde gelungene Installationen und eine Performance in der Gnadenkirche Hamburg vor. Heinz-Ulrich Schmidt dokumentiert die Aktivitäten im Diakoniezentrum Wehr-Öflingen, wo dank des Einsatzes von Paul Gräß eine Begegnung zwischen behinderten Menschen und moderner Kunst stattfindet. Karl Josef Maßen zeigt am Beispiel Krefeld, wie moderne Kunst im Kirchenraum einen Ort finden kann. Regnerus Steensma versucht Ähnliches auf dem Hintergrund der reformierten Kirche der Niederlande. Hans Roser und August Heuser berichten von Erfahrungen, moderne Kunst für einen begrenzten Zeitraum „in die Kirche zu holen“. Roswitha Siewert beschreibt Möglichkeiten, Kunst in die Gottesdienstgestaltung miteinzubeziehen. Sind dies im wesentlichen geglickte Ansätze, so widmet Andreas Mertin dem Heidelberger Fensterstreit „ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten“. Ein Gespräch mit Georg Meistermann thematisiert die Erwartungen eines Künstlers an die Kirche. Dieser Hauptteil des Buches, der sich durch Konkretheit auszeichnet,

VERSCHIEDENES

■ SIN JAIME L., *Menschwerdung der Kirche*. (220). Walter, Olten 1988. Brosch. DM 26,—.

Das vorliegende Buch will dem Leser einen Eindruck von J. L. Sin (geb. 1928) vermitteln, der seit 1974 Erzbischof von Manila und seit 1976 Kardinal ist. Er ist durch seine Rolle in der ‚Rosenkranzrevolution‘ (1986), die auf den Philippinen zu einer Änderung des Regimes geführt hat, weltweit bekannt geworden.

Nach einem kurzen Vorwort, in dem P. Zulehner die Bedeutung der politischen Dimension des Christlichen betont, die allerdings im Mystischen verankert sein muß, entwirft der Generalvikar von Manila J. Ramirez ein Porträt des zugleich fähigen und liebenswerten Kardinals. Seinem Wahlspruch gemäß („Serviam — ‘ich will dienen“) sind die Hauptakzente in der Leitung seiner Diözese und in seinem persönlichen Lebensstil das Eintreten für die Armen und die Sorge um seine Priester. Den Hauptteil des Buches (51 — 220) bildet jedoch eine Auswahl von Ansprüchen, die Sin bei verschiedenen Anlässen und an verschiedenen Orten der Welt gehalten hat, einige davon bei der Verleihung von Ehrendoktoraten, deren Gesamtzahl 22 beträgt.

Das Buch gehört zur Reihe ‚Repräsentanten der Befreiungstheologie‘. Es ist aber zu fragen, ob man Sin mit dieser — wenn auch gut klingenden — Etikettierung gerecht wird. Sin ist nicht Vertreter einer Befreiungstheologie; er ist Priester und Bischof, der die Nöte der ihm anvertrauten Menschen kennt und der für ihre Anliegen eintritt. Auch ist die Art des Einsatzes für Menschen nie ohne weiteres von einer gesellschaftlichen Situation auf eine andere übertragbar. Je eindeutiger Armut und Not durch Willkür, Gewalt und Rechtlosigkeit verursacht sind, umso mehr fordern sie ein prophetisches Einmischen aus dem Geist des Evangeliums. Sobald jedoch auch der in Not befindliche aufgrund einer funktionierenden Sozialgesetzgebung Ansprüche stellen kann und damit Macht hat, wird es schwieriger, eindeutig im Namen Jesu Partei zu ergreifen.

Was Sin zu sagen hat, vermag zu bewegen. Seine Worte sind getragen von Herzlichkeit, einem gesunden Urteilsvermögen, von Klarheit, Mut und Bescheidenheit. Er redet verständlich, kritisch und entschieden; er übt Kritik, aber er tut es ohne Bitterkeit und feindselige Aggressivität. Man mag über die naive Gläubigkeit staunen, die auf eigenartige Weise